

„Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen.“ (Sprichwort aus Pakistan)

Pädagogisches Handeln ist immer vielschichtig und nicht von der pädagogischen Haltung zu trennen, die Werte und Anschauungen beinhaltet, innere und äußere Regeln bedingt und zu Urteilen veranlasst. Oft ist diese Haltung wenig reflektiert aus der bisherigen Erfahrung übernommen. Haltung als Grundlage des konkreten Handelns aber sollte immer wieder hinterfragt und weiterentwickelt werden, vor allem wenn der Berufsalltag neue Herausforderungen mit sich bringt.

Aufbau von Beziehung und Bindung – pädagogische Grundsätze

Zu Beginn einer Eingewöhnung steht der Beziehungsaufbau zum noch unbekannten Kind im Vordergrund. Im Kindergarten und noch mehr in der Krippe soll dazu die pädagogische Fachkraft zu einer neuen Bindungsperson werden. Dies setzt Wissen, Sensibilität, Zeit und Geduld voraus – und nicht zuletzt die innere Erlaubnis der Eltern und deren Anwesenheit in den ersten Tagen.

Aufbau von Bindung und Beziehung steht am Anfang der pädagogischen Arbeit.

Die Bindungstheorie gibt uns hier wichtige Leitlinien an die Hand und ist in die westeuropäischen Eingewöhnungsvorstellungen eingeflossen wie z. B. in das Berliner Eingewöhnungsmodell. Hier finden sich ganz konkrete Vorgehensbedingungen und ein zeitlicher Bezugsrahmen (Braukhane / Knobloch 2011). In der Phase der Eingewöhnung sind das Kennenlernen und die Zusammenarbeit mit den Eltern zentral. Jetzt ist der Augenblick, in dem Eltern mit einer unbekannten Einrichtung konfrontiert sind, der sie ihr Kind anvertrauen sollen. Diese Phase ist umso bedeutsamer, je „fremder“ Eltern sich fühlen. Dabei sollte die pädagogische Fachkraft auch im Hinterkopf haben, dass Aufbau von Bindung in anderen Kulturen anders gestaltet wird.

In jeder Phase, aber vor allem beim Aufbau einer Beziehung sind Eigenschaften und Haltungen wie Wertschätzung und positive Zuwendung, Einfühlungsvermögen, Perspektivwechsel, Geduld und Ressourcenorientierung von großer Bedeutung.

So gesehen, sind Kinder mit Flucht- und Migrationshintergrund normale Kinder, die dieselben Bedürfnisse und Interessen haben wie alle ande-

ren Kinder auch. Dies könnte überhöhte Erwartungen entspannen, können pädagogische Fachkräfte doch auf bereits erworbene Kompetenzen im Umgang mit den Neuankommenden zurückgreifen – egal woher und mit welcher Erfahrung sie ankommen. Der Abschnitt „Eingewöhnung“ im Kapitel „Elternarbeit und Vernetzung“ bietet hierzu noch weitere hilfreiche Informationen.



Nazim liebt seine Bezugserzieherin Susanne. Susanne ist lustig und lacht viel, sie nimmt ihn aber auch in den Arm, wenn er traurig ist. Ihr Parfum riecht nach Rosenwasser. Er erinnert sich noch heute daran, dass sie am ersten Tag im Kindergar-

ten nach seinem Lieblingstier fragte. Als er dies genannt hatte, malte sie das Tier, einen großen Tiger, auf ein Schild und schrieb seinen Namen darunter. Dieses Schild hängt heute noch an seiner Garderobe.

Stabilität durch Sicherheit, Kontrollierbarkeit und Vorhersagbarkeit

Viele Flüchtlingskinder haben die Erfahrung gemacht, dass ihnen und ihren Familien schlimme Dinge geschehen können. Sie haben erfahren, dass sie dabei machtlos waren. Oft hat sich ihre zunächst positive Wahrnehmung der Welt verändert. Innere und äußere Sicherheit, Vorhersagbarkeit der Ereignisse und die eigene Selbstwirksamkeit haben vor, während oder nach der Flucht gelitten. In der Kita können sie nun neue Erfahrungen machen, die ihnen Sicherheit und Vertrauen zurückgeben.

Dies können sie dadurch, dass sie kleine Entscheidungen eigenständig treffen, sich und die eigenen Bedürfnisse wahr- und wichtig nehmen. Der Tagesablauf ist klar und strukturiert, eben vorhersagbar. Die Anwesenheit von Erwachsenen ist verlässlich und durchgehend. Rahmenbedingungen und Hilfen für diese Erfahrungen können pädagogische Fachkräfte dadurch geben:

Neue Erfahrungen
in der Kita bringen
Sicherheit und
Vertrauen zurück.

- Hauskonzepte, die klare Strukturen vorgeben: Zu große Freiheit überfordert die Kinder. **Feste Gruppenzugehörigkeit** zu Stammgruppen und Bezugsbetreuer helfen bei der Stabilisierung.
- Wenige, überschaubare **Regeln** vermitteln Stabilität: Die Regeln der Kita müssen verständlich und klar sein, die pädagogischen Fachkräfte müssen dafür sorgen, dass diese eingehalten werden.

- **Kontinuität der Bezugserzieher** oder der Gruppe während der Kindergartenzeit: Die Kinder haben bereits schwerwiegende Übergänge und Brüche hinter sich, daher sollten Wechsel erst einmal vermieden werden.
- **Wenig und nur wichtige** Entscheidungsfragen stellen: Nicht: Welche Farbe soll der Becher haben? So wird Überforderung vermieden.



Edward geht an jedem Morgen, wenn er den Kindergarten betreten hat, sofort ins Kita-Büro und schaut nach, ob eine der Erzieherinnen dort sitzt. Das gibt ihm Sicherheit. Dann geht er in den Raum, in dem der Morgenkreis stattfindet, und

malte ein Bild. Das macht er jeden Morgen. Beim Mittagessen nimmt er immer Brot zu jeder Mahlzeit. Es gibt ihm das gute Gefühl, satt zu werden – auch wenn er es nie isst.

Interesse für das Kind, seine Bedürfnisse und seine Kultur

Das Eingehen auf die früheren und die neuen Bedürfnisse des Kindes trägt zur Entlastung bei.

Kinder mit Flucht- und Migrationshintergrund benötigen selten eine Sonderbehandlung, in jedem Fall aber erhöhte Sensibilität. Viele von ihnen haben unter den verschiedenen Lebensumständen gelernt, sich hintanzustellen. Daher ist es für das Kind sehr entlastend, wenn es in der Kita seine Bedürfnisse, aber auch sein „altes Leben“ und seine Wurzeln wiederfinden kann und diese wertgeschätzt werden. Dazu gehören:

- Lieblingsbeschäftigung, Lieder, Spiele der Heimat abfragen und dem Kind und/oder allen anbieten
- Ernährungswünsche vor allem in der ersten Zeit berücksichtigen
- das Kind nach seiner Familiensprache fragen und sich einige Worte beibringen lassen
- viel **Bewegung und künstlerische Betätigung** anbieten, da hier keine Sprache erforderlich ist und die Kinder sich auspowern und selbstwahrnehmen können: Malen, Töpfern, Klettern, Singen, Musizieren



Selima mag keinen Früchtetee. Aber sie liebt Aprikosen. Die kann sie Tag und Nacht essen. Und sie liebt es, hoch hinauszuklettern und ihre Welt von oben zu überblicken. Ihr Zimmer in Syrien

war im dritten Stock und neben einem hohen Baum, sie konnte weit hinaussehen. Am liebsten singt sie ein kurzes Lied aus ihrer Heimat, das ihre Erzieherin schon mitsingen kann.

Schneller Spracherwerb

Ein zeitnaher und vollständiger Spracherwerb ist die erste Säule einer möglichen Integration. Sprache ermöglicht Kommunikation, Ausdruck eigener Erfahrungen, Zugang zu einer Welt, die sichtbar und unsichtbar ist. Sprache ist auch die Voraussetzung für Grundkenntnisse wie Lesen und Schreiben.

Dennoch ist es wichtig, die Familien erst einmal ankommen zu lassen, ihnen Orientierung zu geben, Beziehung aufzubauen – und dann die Sprache in den Blick zu nehmen!